

Leseprobe

Drawing the Lines

Roman

Jamie Hayes

© 2026 Jamie Hayes

Diese Leseprobe enthält einen Auszug aus Drawing the Lines.

Zehn Minuten. Fuck.

Ich sehe mich in meiner Wohnung um. Auf den großen Fenstern, die bis zum Boden reichen, sind überall Pfotenabdrücke von Mia, die dank der Sonne, die um diese Uhrzeit direkt durchscheint, schön aufleuchten. Einer der Barhocker steht nicht an seinem Platz, sondern direkt neben dem Sofa, und ein Haufen Skizzen liegt darauf. Reste von meinem Frühstück stehen auch noch auf der kleinen Kücheninsel und der Boden ist stellenweise mit einer einzelnen Socke, einem Shirt oder einer Unterhose verziert.

Ich muss aufräumen. Und zwar schnell!

Ich schnappe mir als Erstes die Reste meines Frühstücks, knalle den Teller in die Spüle und stopfe die verstreuten Klamotten ohne Hinsehen in den Wäschekorb im Schlafzimmer. Tür zu, Problem gelöst. Dann hechte ich zurück ins Wohnzimmer, greife mir den Skizzenhaufen vom Barhocker und schiebe ihn zusammen mit dem Hocker zurück an seinen Platz an der Kücheninsel.

Für Mias Pfotenabdrücke an der Fensterscheibe bleibt keine Zeit mehr – die Sonne muss sie jetzt einfach als exklusive Glas-Kunst verkaufen.

Ich atme einmal tief durch, fahre mir durch die Haare und versuche, wenigstens so zu wirken, als hätte ich die letzten zehn Minuten nicht im Vollsprint verbracht.

In genau diesem Moment summt die Türklingel.

Ich gehe zur Tür, drücke die Klinke nach unten und ziehe sie auf. Ezra steht davor, verlagert lässig sein Gewicht auf ein Bein und schaut mich mit einem schiefen Grinsen an.

Ich trete einen Schritt zur Seite, damit er eintreten kann.

Er bleibt im Flur stehen, lässt den Blick kurz über das schlichte Interieur gleiten und mustert dann mich.

„Dafür, dass du mich gerade erst reingelassen hast, siehst du erstaunlich unvorbereitet aus“, stellt er fest, während er an mir vorbeiläuft und langsam durch den Raum wandert.

Sieht sich um und bleibt schließlich an den bodentiefen Fenstern hängen, wo Mias Pfotenabdrücke golden im Sonnenlicht glänzen. Ein leises Schnauben entfährt ihm.

„So wohnt also der feine Künstler. Eindrucksvoll. Gefällt mir, wie du das Licht nutzt, um die Pfoten Spuren stilvoll in Szene zu setzen. Sehr avantgardistisch.“

Ich schließe die Tür und verschränke die Arme vor der Brust. „Willkommen in meinem Atelier, Ezra. Du darfst deine Bewunderung für mein Raumkonzept ruhig laut aussprechen.“

Mia kommt auf ihn zugerannt, nachdem sie den fremden Eindringling zuerst skeptisch aus sicherem Abstand gemustert und scheinbar als ungefährlich bewertet hat.

Für dich vielleicht, Mia.

Ezra geht auf die Knie und nimmt ihr kleines Gesicht zwischen seine Hände. „Du bist also Mia. Endlich lerne ich dich auch mal kennen“, sagt er in einem liebevollen Ton, und mein Herz zieht sich bei dem Anblick für eine Sekunde zusammen. „Ryan hat gar nicht erwähnt, was für eine Hübsche du bist.“

Mia befreit sich aus seinem Griff und springt ihm fast ins Gesicht, in dem Versuch, ihm durchs Gesicht zu schlecken. Er lacht laut auf und steht wieder auf. „Tut mir leid, aber auf Küsse von Hunden stehe ich nicht so“, sagt er und sieht danach zu mir.

Ruhig atmen, Ryan.

„Ich will Steak mit Pommes und Salat machen, ist das okay?“

„Ob das okay ist? Ich hatte eher mit einem Sandwich aus Resten gerechnet. Klar ist das okay!“

Ich gehe zur Küche und überlasse Mia unseren Gast. Der setzt sich an meine Kücheninsel, so selbstverständlich, als wäre er nicht das erste Mal hier.

Aus dem Schrank hole ich eine Pfanne. Ich stelle die Herdplatte auf hohe Hitze, gebe etwas Öl hinein und wende mich dem Kühlschrank zu. Die Steaks liegen schon bereit. Sobald die Pfanne heiß genug ist, lege ich das Fleisch hinein.

Während die Steaks vor sich hin brutzeln, schüttele ich ein paar Salatblätter trocken und werfe sie in eine Schüssel. Träufle noch etwas Olivenöl, Balsamico, Salz und Pfeffer darüber und vermenge alles mit zwei Löffeln.

Plötzlich durchfährt es mich, siedend heiß. Scheiße. Die Fritteuse!

Ich wirble um, greife nach dem Kabel der Fritteuse auf der Arbeitsplatte und drücke hastig den Power-Knopf. Das kleine Display leuchtet auf.

Ich drehe mich wieder zu der Herdplatte und wende die Steaks in der Pfanne.

Alles eine Frage des Timings. Das bekomme ich hin.

Ich nehme die Pfanne vom Herd und hole zwei Teller aus dem Schrank. Zuerst verteile ich den frischen Salat auf beiden Tellern, platziere die perfekten Steaks daneben und gieße die eingedickte Soße darüber.

Es sieht fantastisch aus. Besser als gedacht.

Inzwischen ist auch endlich die Fritteuse heiß genug. Schnell schütte ich die tiefgefrorenen Pommes in das Gitter und schließe den Deckel. Und warte.

Ich greife nach meinem Handy, entsperre es und öffne irgendeine App. Ich scrolle zweimal durch den Feed, ohne auch nur ein Wort davon wahrzunehmen, und sperre es wieder.

Mein Blick wandert wieder zur Fritteuse.

Ich hasse es. Warten. Warten kann ich eigentlich. Wenn ich dabei etwas tun kann. Warten und unproduktiv dastehen ... das kann ich nicht.

Wieder drehe ich mich zur Fritteuse.

Immer noch nicht fertig.

„Du weißt schon, dass die nicht schneller fertig werden, wenn du sie anstarrst?“

Ich drehe den Kopf.

Ezra sitzt noch immer an der Kochinsel und sieht mich an, als wäre ich irgendeine besonders unterhaltsame Fernsehsendung.

„Ich starre sie nicht an.“

„Du hast gerade ungefähr fünf Sekunden lang nicht geblinzelt.“

Ich verdrehe die Augen und wende mich wieder der Fritteuse zu. „Du hattest Hunger“, sage ich und sehe ihn dabei über meine Schulter an.

„Habe ich auch.“

„Dann beschwer dich nicht.“

„Ich beschwere mich nicht. Ich beobachte.“

Ich auch. Die verdammten Pommes. „Du nervst.“

Er lacht und sagt: „Du hast mich eingeladen.“

Wieso noch einmal habe ich das getan? Ach ja. Ich hatte Mitleid. Jetzt sitzt Ezra in meiner Küche, während ich für ihn koche, und irgendwie fühlt sich das gerade verdächtig normal an. Ich beschließe, nicht weiter darüber nachzudenken.

Stattdessen sehe ich zur Fritteuse.

„Ryan.“

„Was?“

„Setz dich“, sagt er jetzt mit eindringlicherer Stimme.

„Die Pommes sind gleich fertig.“

„Das hast du vor drei Minuten schon gesagt.“

„Weil sie vor drei Minuten auch gleich fertig waren.“

Ich greife nach dem Geschirrtuch und wische über die Arbeitsplatte. Eine vollkommen saubere Stelle.

Ich sehe auf das Tuch. Dann auf die Arbeitsplatte. Super.

„Du bist echt schlecht darin, nichts zu tun, oder?“

Ich sehe zu Ezra. „Ich kann sehr gut nichts tun.“

Lüge.

„Ach ja?“

„Ja.“

„Dann komm her und beweis es.“

Ich starre ihn an. „Was soll ich beweisen?“

Er deutet auf den Tisch. „Dass du zehn Sekunden still sitzen kannst.“

„Ich habe zu tun.“

Sein Blick wandert zur Fritteuse. „Du meinst die Pommes.“

„Ja.“ In diesem Moment springt die Fritteuse auf.

Ich bin sofort bei ihr. „Endlich.“

„Da ist er wieder“, murmelt Ezra hinter mir.

„Halt die Klappe.“

Ich nehme den Korb heraus und lasse die Pommes kurz abtropfen.

Goldbraun. Knusprig. Perfekt.

Ich schütte sie in eine Schüssel und greife nach dem Pommessalz und schüttle das Salz über die Pommes, schwenke die Schüssel und wende mich den Tellern zu. Und jetzt kann ich die Pommes endlich dazugeben. Ich greife in die Schüssel.

Und dann sehe ich sie.

Die perfekte Pommes.
Lang. Gleichmäßig. Perfekt goldbraun.
Meine Finger schließen sich darum.
Natürlich kommt sie auf meinen Teller.
Ich bin schließlich der Koch.

„Suchst du dir gerade ernsthaft die besten Pommes für dich selbst raus?“

Ich erstarre.

Scheiße.

Ich habe nicht gehört, wie Ezra aufgestanden ist.

Noch schlimmer: Er steht direkt hinter mir.

Die Pommes hängt noch zwischen meinen Fingern über meinem Teller.

Ich bewege mich nicht.

„Ryan.“

Ich starre auf meinen Teller. „Nein.“

„Du hast sie aus der Schüssel gefischt.“

Ich halte die Pommes weiter fest. „Nur die eine.“

Hinter mir lacht Ezra.

„Ganz unschuldig“, murmele ich.

„Du bist unglaublich. Du suchst dir die beste Pommes raus und tust jetzt so, als wäre nichts passiert.“

Ich lasse die Pommes auf meinen Teller fallen. „Du hast keinen Beweis.“

„Ich stand einen Meter hinter dir.“

„Das ist kein Beweis.“

„Ich habe es gesehen.“

Ich nehme die nächste Pommes aus der Schüssel und lege sie auf Ezras Teller. „Hier.“

Er sieht auf seinen Teller.

Dann zu mir.

„Bestechung?“

„Essen.“

„Du gibst mir jetzt absichtlich eine schlechte.“

Ich halte inne und sehe ihn langsam an.

Ezra lacht und setzt sich wieder. Ich stelle ihm seinen Teller hin. Er sieht darauf. „Sieht gut aus.“

Ich zucke mit den Schultern. Ezra sieht zu mir hoch. „Danke.“

Ich bleibe kurz stehen. Nur eine Sekunde. „Kein Ding.“

Ich setze mich ihm gegenüber und nehme meine Gabel.

Ezra schneidet sein Steak an. „Ryan?“

„Hm?“

„Zeigst du mir das Bild?“

„Nach dem Essen.“

Er lächelt siegessicher und schiebt sich eine fast perfekte Pommes in seinen Mund.

Nach dem Essen löse ich mein Versprechen ein und führe ihn zu meinem Schreibtisch.

Zögerlich öffne ich mein Skizzenbuch und präsentiere ihm die noch nicht fertige Zeichnung.

Sein Blick ruht ausdruckslos auf dem Bild. Ich hasse solche Momente. Diese Unsicherheit. Es fühlt sich jedes Mal viel zu intim an, eines meiner privaten Bilder zu zeigen. Ja, es sind keine Aktzeichnungen oder Ähnliches, aber trotzdem ist es entblößend für mich. In meinen Bildern, die ich immer nur für mich zeichne oder male, steckt so viel Arbeit und Liebe.

„Wow. Ich fand deine spontane Zeichnung von Mia ja schon gut, aber Ryan, das hier ist großartig! Ich mein es ernst, auch wenn ich vielleicht nicht viel Ahnung von Kunst habe, aber ich habe Augen im Kopf“, sagt er so inbrünstig, dass ich ihm glaube.

Er löst seinen Blick von der Zeichnung und sieht mich an.

Unsere Blicke verhaken sich ineinander. Für einen kurzen Moment fühlt es sich so an, als würde die Welt stehen bleiben.

Seine Augen nehmen mich mit diesem Grün oder Grau gefangen. Ich weiß immer noch nicht, welche Farbe sie haben. Meistens sehen sie grün aus. Dann wieder eher grau. Wie kann man nur so schöne Augen haben?

Ich blinzel zweimal und wende meinen Blick wieder ab. Muss diesen seltsamen Moment zwischen uns abbrechen, weil ich sonst das Gefühl habe, mich darin zu verlieren.

Und das will ich nicht.